Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1916)

Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 39 — 1916 **Schweizerische** 28. September

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; *Ausland*, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Dsgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Mr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern (abw.)

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Kant. — Seelenheil und Leibespflege. — Die Einsprache des Papstes in der Angelegenheit des Palazzo di Venezia gegenüber der vollzogenen Verletzung der Residenz des Botschafters Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers von Oesterreich beim Papste. — Kirchen - Chronik. — I. Kantonale Präsides - Konferenz. —

Kant.

Der Einfluss der neuen Philosophie auf die Leben Jesu-Kritik. Auswahlen.

Eines der sichersten Ergebnisse der Forschung über die Leben Jesu-Kritik ist die Tatsache: dass ein grosser Teil der Kritiker weit mehr unter dem Einfluss einer bestimmten Philosophie, denn einfachhin als Geschichtsforscher, Philologen und Kritiker schlechthin gearbeitet haben. Wir werden diese Tatsache in unserm Leben Jesu-Werk auf das eingehendste nachweisen.

Auch der radikale Geschichtsschreiber der Leben Jesu-Forschung: Albert Schweizer, wird immer wieder zu diesem Geständnis gedrängt. Andererseits hat Pius X. in seiner berühmten Enzyklika Pascendi, in der er die neuzeitlichen Leben Jesu-Lösungen beurteilt, dieselbe Tatsache mit ganz besonderem Nachdruck betont. Als jüngst Domkapitular Kiefl nachwies: dass die Leugnung der Geschichtlichkeit Christi durch Drews eigentlich aus der neuhegelschen Philosophie hervorgegangen sei — stimmte Drews selbst lebhaft zu und bemerkte: nur der römisch-katholische Kritiker Kiefl hätte den inneren Zusammenhang seiner Forschungen und Gedankengänge entdeckt. Endlich ruft mitten im Gewirre der neuzeitlichen Leben Jesu-Ansichten und -Auffassungen und im Bewusstsein der schwierigen Aufgaben eines Kritikers und Geschichtsschreibers all dieser Bewegungen Albert Schweizer selbst für die Kritik — wieder nach einer Metaphysik, die alle klären und festigen müsse. „Die Religion muss über eine Metaphysik, das heisst über eine Grundanschauung über das Wesen und die Bedeutung des Seins verfügen.“ (A. Schweitzer: Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 512.) Die freisinnige Leben Jesu-Forschung ist unter der Leitung der verschiedenartigsten Philosophen ausgezogen. Sie ist in unseren Tagen aber in eine grenzenlose Verwirrung der Meinungen und der Begriffe geraten. Ist das nicht ein Zeichen: dass das Leben Jesu zu einer ernstesten Ueberprüfung der gesamten freisinnigen Philosophie und Weltanschauung drängt. Die einflussreichen neueren Philosophien zeichneten sich vielfach durch eine gewisse Verachtung der Metaphysik aus. Jetzt ruft der radikale Geschichtsschreiber der Leben Jesu-Kritik — nach Metaphysik. Aber sein frisches Leben zeigt sofort eine Wunde. Er bemerkt: — „eine Metaphysik, die von Geschichte und überlieferten Erkenntnissen vollständig (!) unabhängig ist und in jedem religiösen Subjekt neu geschaffen werden kann“. (l. c.) Es muss aber eine ewige Wahrheit geben. Und steht auch die Metaphysik in einem gewissen Sinne über der Geschichte: so muss doch die Philosophie geschichtliche Tatsachen in ihrer Wucht, Körnigkeit oder Klotzigkeit anerkennen: contra factum non valet illatio. Tatsachen kann man nicht wegphilosophieren.

Den wohltätigen und verderblichen, den einseitigen und auch wieder den mangelnden Einfluss der Philosophie auf die Leben Jesu-Forschung zeigt uns erst recht eben die neueste Zeit in überwältigender Weise. Trotzdem bleibt immer in erster Hinsicht jener geschichtliche Urgrundsatz massgebend: contra factum non valet illatio — Tatsachen kann man nicht wegphilosophieren. Das gilt vor allem vom Leben Jesu.

Hier möchten wir unter einer gewissen Auswahl von Gedankengängen — den Einfluss eines Philosophen, der selbst nicht Leben Jesu-Forscher oder -Kritiker war — auf die Leben Jesu-Forschung selbst nachweisen.

Es ist allbekannt, wie die Philosophie Kants, die wieder neu aufgelebt ist, eine Mitschöpferin des Modernismus geworden ist. Doch ist die Ansicht falsch, dass der Modernismus einfachhin nur ein weiter ausgebildeter Kantianismus sei: er hat noch andere Einschläge und besitzt gewisse selbständige Neubildungen.

Wir wollen hier aber nicht vom Modernismus sprechen, sondern im allgemeinen die Frage aufwerfen: Wie wirkte Kant auf die Leben Jesu-Forschung ein?

I.

Die Kritik in dem Gedankengliedbau Kants. Das Leben Jesu lässt sich nicht in Schablonen

und Schubladen fassen. Auch die lebendigen Einflüsse der verschiedenen Strömungen und Philosophien durchwirken sich gegenseitig. Für die wissenschaftliche Betrachtung aber ist es nötig, die Ursachen und Urheber der bunt durcheinander laufenden Bewegungen gesondert herauszuheben.

Immanuel Kant (1724—1804) hat bereits auf die altrationalistischen Leben Jesu-Bewegungen einen starken Einfluss ausgeübt. Die meisten rationalistischen Lösungsversuche wurden auch damals ja weit mehr aus der Zeitphilosophie als aus der Geschichtsbetrachtung geboren.

Kant wirkte aber nachhaltiger auf die späteren Zeiten und bis in unsere Tage, als mittelbar auf seine Zeitgenossen. Deshalb betrachtet die Leben Jesu-Kritik seinen Einfluss als Uebergang zu einer neuen Zeit.

Es ist nun freilich nicht unsere Aufgabe, hier den ganzen Gliedbau der Philosophie Kants darzustellen. Dies würde uns zu weit von unserem Zwecke wegführen. Auch hat Kant selbst sich nicht unmittelbar mit den Leben Jesu-Fragen beschäftigt: am nächsten kam er ihnen in seinem Werk „Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft". (Kants Gesammelte Schriften, herausgegeben von der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften. Kant Werke: Band VI. Berlin, Reimer. S. 1—190. Vgl. insbesondere Viertes Stück I. und II. Teil, S. 149—180. Vgl. dazu auch Kritik der reinen Vernunft, Bd. II, Transzendentale Methodenlehre, 2. Hptst.: Vom Meinen, Wissen und Glauben, S. 531 ff.) Wir finden aber Einschläge aus dem Gedankengange Kants bei den meisten späteren Leben Jesu-Kritikern. Es genügt hier, jene Anschauungen Kants herauszuheben, deren Einfluss auf die Leben Jesu-Fragen nachzuweisen ist.

Es ist vor allem der Agnostizismus.

Agnostizismus ist jene Geistesrichtung, welche den Versuch, ein richtiges, naturwissenschaftlich philosophisch religiöses Wissen von der Wirklichkeit und dem Wesen der Dinge zu erlangen, als völlig aussichtslos bezeichnet (vgl. Dr. A. Gisler: Der Modernismus[4], S. 304). Während der alte Gnostizismus den Wert des Wissens ungebührlich überspannte und selbst den Glaubensinhalt der christlichen Religion in Wissen und Wissenschaft auflösen, ja das Wissen selbst als Erlösung ausrufen wollte — errichtet der Agnostizismus allüberall einem tieferen Eindringen des Menschengeistes in die religiöse Wahrheit Staudämme und Barrikaden: Er will Glauben und Wissen, Religion und Wissenschaft vollständig trennen. Man sieht sofort ein: was für ungeheure Folgen dieser Agnostizismus für die Leben Jesu-Betrachtung hat, da das Leben des Herrn ganz im Lichte dieser höchsten Fragen steht.

Die vorhergehenden Philosophien und philosophischen Richtungen hatten zu keinen befriedigenden Ergebnissen geführt. „Man sah ein, dass es so nicht mehr fortgehen, dass man auf dem Boden, auf welchem die neuere Philosophie bisher gewandert, nicht mehr weiter fortschreiten könne." (A. Stöckl: Grundriss der Geschichte der Philosophie, S. 234.) So unterwarf man das ganze menschliche Erkenntnisvermögen selbst und den versuchten Aufbau der vorhergehenden Philosophie einer neuen scharfen Kritik. Dies besorgte Kant mit seinem Kritizismus: „Mein schon seit geraumer Zeit gemachter Plan der mir obliegenden Bearbeitung des Feldes der reinen Philosophie ging auf die Auflösung der drei Aufgaben: 1. Was kann ich wissen? (Metaphysik). 2. Was soll ich tun? (Moral). 3. Was darf ich hoffen? (Religion); welcher zuletzt die vierte folgen sollte: Was ist der Mensch? (Anthropologie); über die ich schon seit mehr als zwanzig Jahren jährlich ein Kollegium gelesen habe." (Kants gesammelte Schriften: Briefwechsel. Berlin 1900. Bd. II. B. 1780—1794, S. 414. Kants gesammelte Schriften XI. II. Abteil. Briefwechsel: An Stäudlin, vom 6. Mai 1793.)

Als Kant diesen Brief schrieb, lagen seine Hauptwerke bereits vor. Er bemerkt deshalb an Stäudlin: „Mit beikommender Schrift: Religion innerhalb der Grenzen der blossen Vernunft — habe ich die dritte Abteilung meines Planes zu vollführen gesucht, in welcher Arbeit mich Gewissenhaftigkeit und wahre Hochachtung für die christliche Religion, dabei aber auch der Grundsatz einer geziemenden Freimütigkeit geleitet hat, nichts zu verheimlichen, sondern, wie ich die mögliche Verbindung der letzteren mit der reinsten praktischen Vernunft einzusehen glaube, offen darzulegen." (l. c. S. 414.)

Wie gelangt Kant zu seinem Agnostizismus?

Kant behauptet: es gebe im menschlichen Geiste Erläuterungs- und Erweiterungsurteile. Die Erläuterungsurteile sind die analytischen: bei ihnen ist das Prädikat im Wesensbegriff des Subjektes enthalten, z. B. der Kreis ist rund. Diese Urteile dienen bloss zur Klärung, nicht zur Erweiterung des Wissens. Aber auch nicht alle synthetischen Urteile erweitern das Wissen. Im synthetischen Urteile kommt zum Wesensbegriff, etwa zum Begriff: Kreis — ein Neues hinzu, eine Einzelerfahrung, z. B. der Kreis ist grün. Kant betont nun, wie wir bereits bemerkten: nicht alle synthetischen Urteile erweitern das Wissen; das wahre Wissen erwächst aus den synthetischen Urteilen a priori. Es gibt nämlich nach Kant auch synthetische Urteile a posteriori, in welchen die Verbindung von Prädikat und Subjekt auf Grund zufälliger Erfahrung erfolgt und deshalb nur für den Einzelfall gültig sei, z. B. eben: der Kreis ist grün; die Winkel dieses Dreiecks sind zwei Rechte. Durch diese letzteren Urteile ist nach Kant ein Aufbau der Wissenschaft nicht möglich. Wissenschaft erbaut sich nur aus Urteilen, die das Gepräge der Notwendigkeit und Allgemeinheit besitzen. Ein solches Urteil ist z. B. dieses: die Winkel jedes Dreiecks betragen zwei Rechte. Kant fragt sich nun, woher stammt diese Notwendigkeit und Allgemeinheit solcher Urteile? In auffälliger Weise antwortet er jetzt: die Allgemeinheit und Notwendigkeit dieser Urteile stammt nicht aus der Erfahrung, aus Tatsachen der Aussenwelt oder Innenwelt (a posteriori): denn alles, was aus der Erfahrung hergenommen wird, bezieht sich nur auf Einzelfälle und gilt darum auch nur für Einzelfälle. Hier beginnt bereits der Aufbau des Kantischen Subjektivismus. Doch hören wir ihn weiter. Aber nun finden sich — nach Kant — in manchen synthetischen Urteilen doch die leuchtenden

Eigenschaften der Notwendigkeit und Allgemeinheit. Deshalb — so schliesst nun er mit stürmischer Kühnheit — muss es synthetische Urteile a priori geben. Und weiter vorwärts drängend versichert Kant die Tatsachen: dass wahres Wissen nur durch eben diese synthetischen Urteile a priori möglich sei und dass es in der Tat solche synthetische Urteile a priori gebe — stürze die ganze alte Philosophie und baue eine neue von Grund aus auf. Wie kommen nun aber nach Kant die synthetischen Urteile a priori zustande? Jetzt belauschen wir die innerste Werkstätte Kantischer Philosophie. Das Erkenntnisvermögen hat eine zweifache Seite: Sinnlichkeit und Verstand. Die Materie der Erkenntnis ist nun zunächst die Empfindung, die irgend ein Gegenstand in der Sinnlichkeit hervorruft. Das ist eben unsere Erfahrung, der empirische Einschlag unserer Erkenntnis. Diese Art der Erkenntnis, diese Verarbeitung der Sinneseindrücke ist aber — nach Kant — eine gesetzmässige Betätigung der Sinne und des Verstandes, welche ganz unabhängig ist von der Sinnesempfindung und der Erfahrung. Sie ist a priori vorhanden, d. h. nach Kant: sie stammt aus unserem Inneren, nämlich aus gewissen leeren Formen, die sich eben in unserem Inneren sowohl in der Sinnlichkeit als im Verstande vorfinden. Diese sind gleichsam uns von Geburt an mitgegebene goldene aber eng begrenzte Schalen, in die alle Erkenntnisstoffe ohne Auswahl hineingegossen wird und erst hier zu eigentlicher Erkenntnis umgeschaffen werden. Die goldenen Schalen des Ich, der Subjektivität, nehmen also alle Erkenntnisstoffe und Gegenstände auf, modeln sie, bilden sie, begrenzen sie, gestalten sie zu Urteilen aus. Alle sinnlichen Erkenntnisse werden in die grossen Anschauungsschalen des Raumes und der Zeit hineingegossen: Raum und Zeit finden sich also — nach Kant — eigentlich ausserhalb uns nicht vor: sie sind etwas Ideales, Persönliches, Subjektives. Schopenhauer nennt diese rein ideale persönliche subjektive Auffassung von Raum und Zeit „die zwei grossen Diamanten in der Krone Kants.“ Die Stoffe für die geistigen Erkenntnisse aber werden in die Schalen des Verstandes hineingegossen und hier a priori, d. h. nach Kant allein durch das eigene Ich zu synthetischen Urteilen umgeformt, die selbstverständlich auch nur eine gewisse menschlich subjektiv allgemeine Bedeutung haben. Diese im vornherein gestanzten und ausgearbeiteten Goldschalen sind die berühmten 12 Kategorien Kants. Aus der Sinnlichkeit strömt z. B. das Wahrnehmungsurteil: „Wenn die Sonne scheint, wird der Stein warm“ — in eine der glänzenden Kategorienschalen des Verstandes: und in dieser Kategorienschale der Kausalität wird der Erfahrungssatz: wenn die Sonne scheint, wird der Stein warm, in das synthetische Urteil umgegossen und umgeformt: weil die Sonne scheint, wird der Stein warm. Das synthetische Urteil erhält seine Notwendigkeit und Allgemeinheit nicht von der Wirklichkeit der Dinge um uns, sondern nur durch die glühenden Schalen des Verstandes in uns, in welchen die Begriffe und Urteile umgegossen werden, und dann zu Urteilen allgemeiner Bedeutung erstarren. Der Mensch erkennt also nach Kant nicht das Wesen der Dinge, das Noumenon, das zwar wirklich vorhanden ist, sondern bloss einigermassen das Phaenomen, die Erscheinung. (Kants gesammelte Schriften, B. III. Werke, III. B. Kritik der reinen Vernunft[2] (1787). Berlin, Reimer 1904. Vorrede zur zweiten Auflage 3, 7 ff. Einleitung S. 27 ff., 30 ff., 33 ff., 36 ff., 39 ff. Transzendentale Elementarlehre. Vom Raume 51 ff., von der Zeit 57, Analytik der Begriffe 83—107. Analytik der Grundsätze 130—198. — Phaenomena und Noumena 202 ff. bis 214. Transzentale Dialektik 234 ff., transzentale Methodenlehre 465—552.) (Vgl. die trefflichen Ausführungen bei Gisler: Modernismus, S. 334 ff.)

Dann steigt Kant in das oberste Stockwerk des Geistes, zur Vernunft auf. Hier wird seine Philosophie — man beachte dies wohl — zur blossen Warnungsphilosophie. Der menschliche Geist versucht nun — so urteilt Kant — durch seine Vernunfttätigkeit in der Psychologie aus den Phänomen des Bewusstseins auf die Substanz der Seele, in der Kosmologie aus dem Reichtum der Einzelerscheinungen auf ein Weltganzes, in der Theologie durch die Schale des Zweckbegriffs, aus dem bedingten Sein auf Gott zu schliessen. Das alles sei aber bloss transzendentaler dialektischer Schein: denn jene Schalen eigneten sich bloss zur Durchforschung der sinnlich sichtbaren Welt: sie dürften keineswegs zu Schlüssen auf das Gebiet des rein geistigen, des Transzendenten und des Uebernatürlichen verwendet werden. Sonst entständen Ideen, Illusionen, Sirenen: und der Mensch fahre von seiner Insel in einen weiten, uferlosen Ozean hinaus, wo Nebelbänke und bald wegschmelzendes Eis neue Länder vorlügen. So versucht also Kant, alle Gottesbeweise und auch jede natürliche und übernatürliche Theologie zu stürzen.

Selbst auf dem Gebiete der praktischen Vernunft und der Moral kommt es nach Kant nicht auf das Gegenständliche der Handlung an, nicht auf das Gut, nicht auf die verschiedenen Güter und Tugenden, ja nicht einmal auf das höchste Gut, auf Gott, an. Eine einzige Schale im Inneren unseres Geistes ist auch hier nach Kant massgebend, ein Formelles, das unter allen Umständen mit voller Rücksichtslosigkeit Geltung hat: das du sollst des Gesetzes, des kategorischen Imperativs, abgesehen von Tugend, Glück und Gott. Das Gesetz als solches ist allein das Ausschlaggebende. Nur wer das Gesetz rein um des Gesetzes willen erfüllt, handelt sittlich. Die Tugend ist nichts anderes als die gesetzmässige Gesinnung aus Achtung vor dem Gesetz als solchem. Die Triebfeder der Bestimmungsgrund des sittlichen Menschen, ist einzig und allein das Gesetz als solches.

Wenn diese Gedanken Kants in die Leben Jesu-Kritik hineinströmen, wenn alle Erkenntnisse der Leben Jesu-Forschung nur in diese Schalen Kants gegossen und in ihnen umgegossen werden müssen, uns also gültig bleibt als was jene Schalen zu fassen vermögen, dann ist es mit der geschichtlichen Gegenständlichkeit des Lebens Jesu dahin, dahin auch mit jeder tieferen wissenschaftlichen Untersuchung über die Frage: macht sich im Leben Jesu Göttliches, Uebernatürliches, ja das Göttliche selbst geltend. Dem Subjektivismus wird so Tür und Tor geöffnet. Ueberdies geraten die Kantschen

Gedanken mit dem Sittlichkeits-, Tugend- und Innerlichkeitsgesetz Jesu Christi selbst in Widerspruch, sagen wir etwa mit dem Geist der Bergpredigt.

Die Kantschen Gedanken sind nun auch tatsächlich reich und sehr reich in die Leben Jesu-Kritik geflossen und mit ihnen die Leugnung jeder höheren Metaphysik, und jene gewaltsame Scheidung von Religion und Wissenschaft. Kant erscheint als der schroffste Gegensatz zu philosophischer Erfassung der Leben Jesu-Fragen, wie wir sie bei den grössten Vätern und bei Thomas kennen lernen. Eine innere Beziehung besitzt er freilich zu den Nominalisten des Mittelalters, die bekanntlich so stark auf Luther gewirkt haben. *

Ja, jener Nominalismus war eben wieder in Kant aufgelebt. Zunächst hatten die englischen Sensualisten auf ihn gewirkt. „In ihrem flachen Nominalismus sehen Locke und Hume die Begriffe als blosse Komplexe an, die wir bilden und durch die Namen zur Einheit machen, gleichsam Reisigbündel von Vorstellungen, durch das Strohseil des Wortes zusammengehalten.“ (D. Willmann, Geschichte des Idealismus, III. B. Geschichte des Idealismus der Neuzeit, S. 409.) Dieser Subjektivismus, diese Unsicherheit des Denkens auf den höheren geistigen Gebieten, diese Leugnung der Möglichkeit einer eigentlichen Metaphysik, welchen Kant ganz neue Flussbette gegraben hatte, fluteten nun auch in die Leben Jesu-Kritik hinein. Sie verursachten eine Ueberfülle sich widersprechender Meinungen. Und es ist nicht zufällig, wenn in der grenzenlosen Verwirrung der Meinungen unter den neueren und neuesten Leben Jesu-Kritikern ihr radikalster Geschichtsschreiber — wir haben schon einmal darauf hingewiesen — plötzlich seine Stimme erhebt und laut wieder — nach Metaphysik ruft: Die Religion muss wieder . . . . „über eine Metaphysik, das heisst eine Grundanschauung über das Wesen und die Bedeutung des Seins verfügen. . . .“ (A. Schweitzer, Geschichte der Leben Jesu-Forschung², S. 512.) A. M.

(Fortsetzung folgt.)

* Kants Einfluss ist gross. Nur muss man sich hüten, nun alles und jedes Kant zuschreiben zu wollen. Im Vorübergehen ein Beispiel. Man hat schon gesagt: Kants (1724—1804) Philosophie habe die Uebergangs- und Gemütstheologie Friedr. Ernst Daniel Schleiermachers (1768—1834) und auch dessen Stellungnahme zum Leben Jesu vorbereitet. In dieser Auffassung liegt ein Körnchen Wahrheit, aber doch nicht die ganze Wahrheit. Kant bestreitet in seiner Kritik der reinen Vernunft dem Menschengeist die Fähigkeit: nach seiner Verstandesseite hin auch nur einigermassen zum Wesen des Ueberweltlichen (Transzendenten) und noch viel weniger des Uebernatürlichen (letzteres auch nicht mit der Gnade Gottes) vordringen zu können. Andererseits stellt Kant wieder jene bekannten Postulate der praktischen Vernunft auf. Er „postuliert“ aus dem Bedürfnis der sittlichen Menschennatur heraus, in Rücksicht auf den Glückseligkeitstrieb und im Hinblick auf die in der Welt nie zum vollen, reinen Durchbruch gelangende sittliche Ordnung —: das Dasein Gottes — die Freiheit des menschlichen Willens — und die Unsterblichkeit der Seele. Dass der Mensch aber in Bezug auf diese Wahrheiten und Tatsachen zu einer inneren Geistesüberzeugung gelangen könne, leugnet Kant. Diese Lösung befriedigte Schleiermacher nicht. Er blieb aber unter dem Einfluss von Kants Agnostizismus. So flüchtete er die Religion in das menschliche Gemüt. Hier glaubte er sie gegen alle Angriffe des kritischen Verstandes und der Wissenschaft gesichert — gleichsam in einem Haus mit verschlossenen Fensterladen. Als ob die Einheit des menschlichen Bewusstseins und die Tatsache: dass durch jede echte Gemütsbewegung auch ein leuchtender Gedanke zuckt — nicht erfahrungsgemäss laut dagegen sprächen. Auch kann doch die Wissenschaft selbst der Erscheinung einer Gemütsreligion nahetreten und die scharfe Sonde ihres: Warum? und Woher? auch an sie anlegen. Schleiermacher wurde so ein Brückenbauer über Abgründe, über die sich nun einmal keine Brücken bauen lassen. Es kann nicht etwas im Verstande falsch und unberechtigt, und im Gemüt wahr und berechtigt sein; es gibt nicht eine doppelte Wahrheit. Kant hat negativ auf Schleiermacher gewirkt. Aufbauendes hat Schleiermacher nicht von Kant empfangen. Kant selbst hat sich schon frühzeitig gegen jede Art von Gemütsreligion gewendet. Er bezeichnet den Versuch, mit dem Wesen der Religion ins Gemüt zu flüchten — einfachhin als Schwärmerei: und zwar nennt er die „vermeinte innere Erfahrung“ wie auch die „Gnadenwirkungen“ mit eben dem selben verächtlichen Worte. Am deutlichsten spricht er sich über die Gefühls- und Gemütsreligion in seiner Abhandlung aus: Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie. Kants Schrift erschien zunächst als Aufsatz im Maiheft 1796 der Berliner Monatsschrift und wandte sich gegen Gedanken J. G. Schlossers in den Anmerkungen zu seiner Schrift: Platos Briefe über die syrakusanische Staatsrevolution, nebst einer historischen Einleitung und Anmerkungen, Königsberg 1798, insbes. S. 180—184; 191—192. Auch wollte er den Grafen Leopold Stolberg treffen. (Kant, gesammelte Schriften, herausgegeben von der Preussischen Akademie der Wissenschaften, B. VIII. Werke VIII. Abhandlungen nach 1781, S. 389, 390 und S. 512, 515.) Da redet er von einem platonisierenden Gefühlsphilosophen, der da glaube: „der Göttin Weisheit so nahe zu kommen, dass man das Rauschen ihres Gewandes vernehmen kann“, von einem „Philosophen der Vision“, mit seinem Geheimsgefühl und seiner Philosophie der fühlbaren Geheimnisse. Die ganze Schrift ist in spöttischem Tone geschrieben. „Dass vornehme Personen philosophieren, wenn es auch bis zu den Spitzen der Metaphysik hinauf geschähe, muss ihnen zur grössten Ehre angerechnet werden und sie verdienen Nachsicht bei ihrem (kaum vermeidlichen) Verstoss wider die Schule. . .“ (S. 394.) „Es ist aber doch ein Unterschied zwischen Philosophieren und den Philosophen machen. Das Letztere geschieht in vornehmem Ton, wenn der Despotismus über die Vernunft des Volkes (ja wohl gar über seine eigene) durch Fesselung an einen blinden Glauben für Philosophie ausgegeben wird.“ (l. c. 394, Anm.) „Im Grunde genommen, ist wohl alle Philosophie prosaisch; und ein Vorschlag: jetzt wieder um poetisch zu philosophieren, möchte wohl so aufgenommen werden, als der für den Kaufmann: seine Handelsbücher künftig nicht in Prosa, sondern in Versen schreiben.“ (l. c. S. 406, Anm.) Kant hat also für Schleiermacher durchaus keine eigene vorbauende Arbeit zu Gunsten seiner Gemütsreligion geliefert. Das von Schleiermacher in protestantischen Kreisen doch viel aufbauende Einflüsse ausgingen, gestehen wir offen zu. Das können wir hier nicht näher darauf eingehen.

Seelenheil und Leibespflege.

Ansprache der hochwürdigen schweizer. Bischöfe an die Gläubigen ihrer Diözesen auf den Eidgenössischen Bettag 1916.

III.

Der Leib ist nach Gottes Anordnung der Gefährte der Seele, und sein Befinden bleibt nicht ohne Rückwirkung auf sie. Deshalb legen wir Euch drittens ans Herz: Sorget für den Leib wegen der Seele.

Die Seele benützt zur Ausübung mancher Fähigkeiten den Leib und dessen Organe, und es ist klar, dass ein gesunder Leib ihre Tätigkeit fördert, während ein kranker Leib sie hindern, sogar lähmen kann. Im Interesse der Seelentätigkeit also müsst Ihr dem Leibe die nötige Pflege angedeihen lassen und einerseits allfälligen Erkrankungen möglichst vorbeugen, anderseits bei Krankheiten unter Beizug ärztlicher Hülfe die nötigen Heilmittel anwenden. „Es gibt keinen grösseren Reichtum," sagt die heilige Schrift, „als den Reichtum eines gesunden Leibes."[12])

Es ist aber erstaunlich, Geliebte im Herrn, wie wenig eigentlich der Leib von Natur aus bedarf, um gesund und leistungsfähig zu sein. Von jeher haben die Aerzte vor Uebersättigung in Speise und Trank und vor dem Uebermasse in Genüssen anderer Art gewarnt. Sie haben jedoch ebenso zu wenig Gehör gefunden, wie der Weise Sirach, der geschrieben hat: „Gib Dich nicht masslos jeder Speise hin; denn auf den Genuss vieler Speisen folgt Krankheit.... Durch Unmässigkeit sind schon viele gestorben; wer aber enthaltsam ist, verlängert sein Leben."[13]) In manchen Staaten hat die Notlage des gegenwärtigen europäischen Krieges die weltliche Obrigkeit veranlasst, durch strenge Vorschriften die Bürger im Masse der täglichen Nahrung einzuschränken, und es heisst, man mache am leiblichen Wohlbefinden gute Erfahrungen damit und anerkenne schon von diesem Standpunkte aus den Wert sogenannter fleischloser Tage. Wir ermuntern Euch also in Rücksicht auf das leibliche Wohlbefinden zur Einfachheit und Genügsamkeit und erinnern Euch an das Wort des Apostels: „Haben wir Nahrung und Kleidung, so lasset uns damit zufrieden sein."[14])

Bei der Auferstehung des Fleisches soll der Leib der Seele auch in die jenseitige Welt folgen, soll er die Freuden des Paradieses mit ihr teilen, wie er auf Erden ihr Werkzeug im Dienste Gottes war. Der Leib soll also vom jüngsten Tage an in verklärtem Zustande ewig leben, und das zum Lohne dafür, dass er die Seele in der Ausübung des Guten unterstützte. Demnach sorget Ihr, Geliebte im Herrn, in vorzüglicher Weise für Euren Leib, wenn Ihr ihn eifrig in den übernatürlichen Dienst der Seele stellet und ihn so nach den Worten des heiligen Paulus „darbringet als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer."[15])

Oder wisset Ihr einen schönern Gebrauch des Mundes, als wenn Ihr zu Gott betet, zu seiner Ehre singet und für seine Wahrheit und seine heilige Kirche einstehet? Kann Eure Stimme lieber vernommen werden, als wenn Ihr Betrübte tröstet, Unschuldige verteidiget und Gefährdete warnet? Könnt Ihr Euere Ohren besser anwenden, als wenn Ihr auf das Flehen eines Unglücklichen, auf die Mahnung eines Vorgesetzten, auf die Belehrung eines Dieners Gottes hört? Handeln Eure Hände edler, als wenn sie Arme unterstützen, Kranke bedienen und Schwache führen? Gehen Eure Füsse bessere Wege, als wenn sie Euch zum öffentlichen Gottesdienste, zum Begräbnisse Verstorbener und zum verborgenen Wohltun an Notleidenden tragen? Und kann Euer Herz ehrenvoller in Wallung geraten, als wenn die Glut reiner Liebe es erfüllt oder die Begeisterung für alles Gute oder der Schmerz über jegliche Untat?

Im Sakramente der Taufe ist Euer Leib ebenfalls aus der Knechtschaft des Satans befreit worden, und im heiligen Altarssakramente empfängt er den Keim der Auferstehung, und somit ist es die edelste Leibespflege, wenn Ihr durch die leiblichen Organe Eurer Seele zu einem hohen Grade himmlischer Glorie verhelfet und wenn Ihr für den Leib sorget, damit er diesen erhabenen Seelendienst recht ausgiebig erfüllen kann. Bei verschiedenen Heiligen hat Gott jene körperlichen Organe, mit denen sie ihm vorzüglich dienten, auf Erden schon wunderbar ausgezeichnet. Werden diese Organe in der himmlischen Glorie des Leibes nicht ebenfalls wunderbar strahlen, wie auch die heiligen Wundmale Christi funkeln gleich purpurnen Edelsteinen? Oder soll nur auf irdische Anmut jenes Wort der heiligen Schrift sich beziehen: „Wie schön sind die Füsse derer, die den Frieden verkünden und die frohe Botschaft vom Guten bringen?"[16])

In dem schon angeführten Rundschreiben erklärt Papst Leo XIII.: „Ist auch das irdische Leben fürwahr ein Gut, das aller Sorge wert ist, so besteht doch in ihm nicht das höchste uns gesetzte Ziel. Es hat nur als Weg, als Mittel zur Erreichung des Lebens der Seele zu gelten." Wenn Ihr, Geliebte im Herrn, auf dem Wege durch dieses Erdenleben nicht das Heil der Seele fördert und Euch das himmlische Ziel über den Sternen sichert, so habt Ihr umsonst gelebt und werdet Ihr vom göttlichen Richter dem ewigen Tode überantwortet. Setzet daher Seelenheil und Leibespflege in das richtige Verhältnis zueinander, indem Ihr den Leib nicht über die Seele stellet, indem Ihr den Leib nicht zum Schaden der Seele pfleget, indem Ihr für den Leib sorget wegen der Seele. So lebet Ihr nach der Weisung des Heilandes: „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit,"[17]) und was Ihr zum leiblichen Leben nötig habet, wird Euch, wie Christus ausdrücklich sagt, dazu gegeben werden. Gott ernährt die Vögel des Himmels und kleidet die Blumen des Feldes; er sorgt auch für Euch, denn Ihr seid mehr als sie.

Unter den guten Werken, durch die Ihr Euer Seelenheil fördert und den vaterländischen Bettag würdig begehet, empfehlen wir Euch wieder dringend die Unterstützung solcher, die in den gegenwärtigen betrübten armseligen Zeiten Not leiden, sowie die Beiträge an das grosse und segensreiche Werk der Inländischen Mission. Wir erinnern Euch an den heiligen Diener Gottes, den sel. Nikolaus von der Flüe, von dessen Geburt nächstes Frühjahr der 500jährige Gedenktag begangen werden kann, den geziemend zu feiern wir Euch einladen und ermuntern. Dieser grosse Landsmann hat Seelenheil und Leibespflege nach den Grundsätzen eines Heiligen betrieben. Ihn möget Ihr deshalb zum Vor-

[12]) Sir. 30, 16. [13]) Sir. 37, 32—34.
[14]) Tim. 6, 8. [15]) Röm. 12, 1.
[16]) Röm. 10, 15. [17]) Matth. 6, 33.

bild und Fürbitter nehmen, ihn, den heiligen Friedensstifter, möget Ihr auch anrufen, dass er unserm lieben Vaterlande den Frieden erhalte und die Wohlfahrt fördere.

„Gnade sei Euch und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus.“ [18]

* * *

Gegeben den 27. Juli 1916.

† *Julius Mauritius*, Bischof von Sitten, Dekan.
† *Alfred*, Bischof von Arca, apostolischer Administrator im Tessin.
† *Jacobus*, Bischof von Basel und Lugano.
† *Georgius*, Bischof von Chur.
† *Robertus*, Bischof von St. Gallen.
† *Joseph*, Bischof von Bethlehem, Abt von St. Maurice.
† *Placidus*, Bischof von Lausanne und Genf.

Die Einsprache des Papstes in der Angelegenheit des Palazzo di Venezia gegenüber der vollzogenen Verletzung der Residenz des Botschafters Sr. k. u. k. Apostolischen Majestät des Kaisers von Oesterreich beim Papste.

Die italienische Regierung hat am 25. August 1916 den Palazzo di Venezia in Rom mit kriegspolitischer Begründung als Staatseigentum erklärt. Jetzt wird die Nachricht von einer begründeten Einsprache des Papstes übermittelt, der am 26. August bereits sich beklagt hatte, dass ihm einfachhin ohne jede Verhandlung und Vorverständigung die vollendete Tatsache mitgeteilt ward. Wir behalten uns vor: das diesbezügliche Aktenstück vollständig in unserem Blatte zu veröffentlichen, wenn es uns im ursprünglichen Wortlaut vorliegt. Die Uebersetzung der Telegraphen- und Nachrichtenagentur S. P. J. scheint aber alles Wesentliche richtig wiederzugeben. Der Papst bespricht den Schritt der bekannten italienischen Regierung mit weiser politischer Zurückhaltung, die Verletzung der päpstlichen wesentlichen Rechte aber mit würdevoller Schärfe. Die Katholiken der Welt müssen laut gegen die Gewalttat der italienischen Regierung namentlich auch in ihrer Presse Einsprache erheben. Der Papst bemerkt: „Der Heilige Stuhl will jetzt nicht prüfen, ob die im Erlasse der italienischen Regierung angeführten Gründe genügend seien, um die Besitznahme des genannten Palastes gegenüber dem internationalen Rechte zu rechtfertigen. Der Heilige Stuhl sieht auch davon ab, sich darüber zu äussern, ob die Besitzergreifung des österreichischen Palastes der politischen Klugheit und dem Ansehen Italiens entspreche. Der Heilige Stuhl kann jedoch nicht umhin, die Verletzung seiner heiligsten Rechte hervorzuheben, welche durch diese Besitzergreifung sich ergibt. Tatsächlich ist der Palazzo di Venezia die gewöhnliche Residenz des Herrn Botschafters Seiner k. und k. Apostolischen Majestät beim Heiligen Stuhl und entzieht die gegenwärtige Abwesenheit desselben dem Palast selbst diesen Charakter nicht, da die Abwesenheit nur vorübergehend ist und lediglich begründet durch die annormalen Verhältnisse, die durch den Krieg für die Vertretungen der Mittelmächte geschaffen wurden. Die italienische Regierung selbst betrachtet den Vertreter Oesterreich-Ungarns beim Heiligen Stuhl noch immer als im Besitze und in der effektiven Ausübung seiner diplomatischen Mission, da sie — wie es gut bekannt ist — ausdrücklich erklärt hat, dass der obgenannte Herr Botschafter und die Herren Minister von Bayern und Preussen in Rom frei und sicher verbleiben könnten und sogar jede Verantwortung über ihre zeitweilige Abwesenheit, welche nach Ansicht der italienischen Regierung dem ausschliesslichen Willen der betreffenden Regierungen zuzuschreiben wäre, abgelehnt hat. Diese Besitzergreifung der Residenz dieses Vertreters einer ausländischen Macht beim Hl. Stuhle schliesst nun eine Beleidigung in sich gegenüber dem Hl. Stuhle selbst und eine Verletzung desjenigen Vertretungsrechtes, welches ihm zusteht und ihm auch mit dem Gesetze vom 13. Mai 1871 (italienisches Garantiegesetz) zuerkannt wurden. Gegen diesen Akt, welcher einen neuen Beweis der anormalen Lage des Heiligen Stuhles darstellt, muss der unterzeichnete Kardinal im Auftrage und im Namen Seiner Heiligkeit einen formalen und feierlichen Protest erlassen und Euere Exzellenz bitten, denselben zur Kenntnis Ihrer Regierung bringen zu wollen, vertrauend, dass sie die italienische Regierung auf die Unregelmässigkeit ihrer Vorgangsweise aufmerksam machen wird, und darauf, dass es sich für dieselbe schicken würde, nicht auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu bestehen.“

Wir fürchten: dass das Vorgehen der italienischen Regierung nur ein Teil eines vielleicht noch verhängnisvolleren Zusammenhanges von Verfügungen und Handlungen sein wird, die von Seiten Italiens oder vielleicht von Seite der Entente bereits gegen die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes eingeleitet worden sind. Die Zeit wird es lehren. — Custos quid de nocte? Die Lage verdüstert sich nach allen Seiten. A. M.

Kirchen-Chronik.

Schweizerische Kapuziner-Provinz 1916.

Die Definition der Schweizerischen Kapuzinerprovinz versammelte sich dieses Jahr nach Abschluss der kanonischen Visitation durch den hochwürdigsten P. Venantius von Lisle-en-Rigault, General des Kapuzinerordens, zur ordentlichen Jahreskongregation in Luzern. Dieselbe hat für ihre Klöster folgende Versetzungen vorgenommen:

Von Luzern gehen: P. Theotimus nach Arth. Br. Konstantin bleibt als Hilfsbruder. Br. Mathias nach Näfels, Koch.

Von Altdorf: P. Konrad nach Mels: Vikar. P. Benedikt nach Sarnen. Br. Kilian nach Appenzell, Pförtner.

Von Stans: P. Nikolaus nach Näfels, Vikar. P. Magnus Dr. Philos. bleibt als Professor und Prediger. P. Arnold nach Freiburg, zum Weiterstudium an der

[18]) Röm. 1, 7.

Universität. Das ehrw. Studium des zweiten Jahrganges der Philosophie nach Freiburg.

Von Schwyz: P. Karl bleibt als Guardian und Lehrer der geistlichen Beredsamkeit. P. Valerian nach Dornach. P. Theodosius nach Sursee. P. Paul Maria nach Sitten. P. Hermenegild nach Sursee. Br. Angelus nach Zug, Pförtner.

Von Zug: P. Aegidius nach Schüpfheim, Guardian. P. Martin nach Altdorf. Das ehrwürdige Studium des II. Jahrganges der Theologie nach Solothurn. Br. Othmar nach Sursee, Pförtner.

Von Sursee: P. Peter Anton nach Mels, Guardian. P. Hugo bleibt als Guardian und Prediger. P. Thietland nach Mels. P. Morand nach Schüpfheim. P. Gabriel Maria nach Sitten. P. Honorat nach Sitten. P. Fr. Eberhard nach Schwyz. Br. Johann Maria nach Schwyz, Pförtner. Br. Leonard nach Schüpfheim, Hilfsbruder.

Von Sarnen: P. Benignus nach Arth. P. Stanislaus nach Schüpfheim. P. Wilhelm nach Wil.

Von Schüpfheim: P. Honorius nach Arth, Guardian. P. Emmeram nach Arth. Br. Viktor nach Dornach, Pförtner. Br. Ursus bleibt als Pförtner.

Von Arth: P. Benjamin, Definitor, nach Sursee, Vikar und Lehrer der geistlichen Beredsamkeit. P. Ursus nach Sitten. P. Alban nach Stans, Professor. P. Edwin nach Freiburg zum Weiterstudium an der Universität. Br. Franz Solan nach Näfels, Pförtner. Br. Burkard nach Appenzell, Hilfsbruder.

Von Appenzell: P. Joachim nach Olten. Br. Hilarius nach Arth, Pförtner.

Von Rapperswil: P. Bernardin nach Zug. P. Jakob nach Olten. Br. Franziskus nach Mels, Koch.

Von Mels: P. Deodat nach Altdorf, Guardian. P. Joseph Alois nach Zug, Guardian. P. Florentin nach Stans, Vikar und Magister der Kleriker. P. Manfred nach Rapperswil. Br. Wendelin nach Altdorf, Pförtner. Br. Alexius nach Romont, Koch.

Von Wil: P. Anaklet nach Appenzell. P. Eusebius nach Rapperswil.

Von Näfels: P. Daniel nach Wil. Br. Bonifatius nach Bulle, Pförtner. Br. Klemens nach Dornach, Hilfsbruder.

Von Zizers: P. Marinus nach Luzern.

Von Solothurn: P. Johannes Evangelist, nach Mels. P. Peter Kanisius nach Appenzell. Das ehrwürdige Studium des III. Jahrganges der Theologie nach Schwyz. Br. Bernardin nach Rapperswil, Koch.

Von Freiburg: P. Damian bleibt als Vikar. P. Justin bleibt als Guardian. P. Johannes Maria nach Sitten. Das ehrwürdige Studium des I. Jahrganges der Theologie nach Zug. Br. Fortunat nach Sitten, Gärtner.

Von Olten: P. Thaddäus nach Dornach. P. Sigismund nach Zizers. P. Leonard bleibt als Operar.

Von Bulle: P. Eugen nach Romont, Vikar. Br. Andreas nach Schüpfheim, Hilfsbruder. Br. Modestus nach St. Maurice, Koch.

Von Dornach: P. Hermann nach Sarnen. P. Hyazinth nach Sarnen. Br. Didakus bleibt als Koch. Br. Justinian nach Mels, Pförtner. Br. Florinus nach Schüpfheim, Koch. Br. Dyonisius nach Bulle, Hilfsbruder.

Von Sitten: P. Augustin, Definitor, bleibt als Guardian und Lehrer der geistlichen Beredsamkeit P. Gotthard nach Solothurn. P. Alexius bleibt als Prediger. P. Samuel nach Bulle. P. Sulpitius nach Bulle. P. Gelasius, Dr. Philos. nach Freiburg, Lektor der Philosophie. Br. Berthold nach Freiburg, Gärtner. Br. Paschal nach Bulle, Koch.

Von St. Maurice: Br. Bonaventura nach Altdorf, Hilfsbruder.

Von Romont: Br. Eugen nach Landeron.

Von Landeron: Br. Remigius nach Dornach, Hilfsbruder.

I. Kantonale Präsides-Konferenz

der kath. Jünglingsvereine und Jünglingskongregationen des Kantons Luzern

Montag den 9. Oktober, nachmittags präzis 2 Uhr,

im Priesterseminar in Luzern.

Die HH. Präsides der dem Kantonalverbande der kath. Jünglingsvereine und -Kongregationen angeschlossenen Vereine sind gebeten, zur ersten kantonalen Präsideskonferenz vollzählig zu erscheinen. Die Traktandenliste wird ihnen durch die Post zugestellt.

Auch die übrigen hochw. Herren, die sich um die Jugendorganisation interessieren, sind freundlichst eingeladen und willkommen.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. | Vierteljähr. Inserate *: 17 Cts.
Halb „ : 13 „ | Einzelne „ : 22 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10 % Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Standesgebetbücher
von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:
Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!
Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

MESSWEIN
stets prima Qualitäten
J. Fuchs-Weiss, Zug.
beeidigter Messweinlieferant.

Drucksachen liefern billigst Räber & Cie.

Die Frühmesserstelle Bünzen
ist durch den Tod des HH. Sextar Huber vakant geworden und daher neu **zu besetzen.** Nähere Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt entgegen
Das **Pfarramt Bünzen** (Aarg.)

STELLEGESUCH.
Eine junge Person aus guter Familie sucht Aushilfsstelle in einem geistlichen Hause. Anmeldungen an die Expedition. O P

Billig verkauft
werden aus Hinterlassenschaft die tadellos erhaltenen Werke: 16 Bände Alban Stolz, 23 Bände Weltgeschichte v. Weiss, 3 Bände Salzers Literaturgeschiche, 2 Bände Der Mensch aller Zeiten, 6 Bände Jeremias Gotthelf, Andres Handatlas. Kaufliebhaber wollen sich gefl. melden bei Frau Dr. Gantner, Winterthur.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Carl Sautier & Cie.
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Tabernakel
Kassaschränke H45Lz
feuer- und diebsicher, sowie jede Art
Kunstschlosserarbeit
erstellt für jeden Bedarf
L. Meyer-Burri
Kunstschlosserei, Kassafabrik
Vonmattstrasse 20 Luzern.
Gefl. genau auf Firma achten

Gusmini:
Die monatliche Geistessammlung des Priesters
Kurze, vortreffliche Betrachtungen
Fr. 2.50 geb.
RÄBER & Cie., Luzern.

Kunstgewerbliche ANSTALT GEBR. GIESBRECHT - BERN - Helvetiastr. Teleph. 1897

Abt. I Glasmalerei Kunstverglasung WAPPEN Salonfenster etc.

Abt. II Glasschleiferei Messingverglasung SPIEGEL Ladeneinrichtung u. s. w.

P. Coelestin Muff's O. S. B. Bücher
ausgezeichnet durch päpstl. Schreiben und bischöfliche Empfehlungen

Zu Gott, mein Kind!
I. Bändchen: Für Anfänger und Erstbeichtende
II. Bändchen: Für Firmlinge und Erstkommunikanten
Hinaus ins Leben
Mit ins Leben
Der Mann im Leben
Die Hausfrau nach Gottes Herzen
Licht und Kraft zur Himmels-Wanderschaft
Heilandsquellen
Die hl. Sühnungsmesse
Katechesen für die vier obern Klassen der Volksschule — 3 Bände
Vorwärts, aufwärts

Durch alle Buchhandlungen
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einsiedeln
Waldshut, Cöln a. Rh., Strassburg i. E.

Schreibpapier in jeder Qualität bei **Räber & Cie.**

Priesterheime
des schweizerischen Priestervereins
PROVIDENTIA
(Ostschweiz) **Marienburg** auf Pelagiberg
Station Bischofszell oder Hauptwil
(Centralschweiz) **Villa St. Charles,** Meggen
(Südschweiz) **Hotel Belvedere,** Locarno
Bedeutende Preisermässigung für Vereinsmitglieder.
Geöffnet das ganze Jahr.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen
sowie auch aller kirchlichen
Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.
zu anerkannt billigen Preisen
Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen, Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst
empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten
Paramente und Fahnen
wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc.
Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Schreibpapiere sind zu haben bei Räber & Cie., Luzern

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau

Soeben sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Haggeney, K., S. J. Im Heerbann des Priesterkönigs
Betrachtungen zur Weckung des priesterlichen Geistes. Drei Teile. 12⁰ 3. (Schluss-) Teil: **Meister und Jünger.** (Pfingstfestkreis.) Erste Hälfte. (XII u. 532 S.) *M* 3.80; geb. in Leinw. *M* 4.60. — Zweite Hälfte. (XIV u. 620 S.) *M* 4.60; geb. *M* 5.50.

Früher sind erschienen: 1. Teil: **Der geborene König.** (Advents- und Weihnachtszeit.) *M* 3.—; geb. *M* 3.60. — 2. Teil. **Der wahre Melchisedech.** (Fasten- und Osterzeit.) *M* 3.—; geb. *M* 3.60.

Man kann diesen letzten Teil eine Aszetik des Herrn für seine Stellvertreter nennen, indem der Meister seine Jünger durch verschiedenerlei Mittel zu Priestern heranbildet, die ihre Priesteraufgaben gut erfüllen. Das Buch ist somit eine wahrhafte Heilandpastoral für den Priestergeist.

Lehmkuhl, A., S. J. Der Christ im betrachtenden Gebet.
Anleitung zur täglichen Betrachtung besonders für Priester und Ordensgenossenschaften. 4 Bände. Erste und zweite Auflage. 12⁰.
I. **Advents- und Weihnachtszeit,** vom 1. November bis 24. Januar. (XII u. 404 S.) *M* 3.20; geb. in Leinw. *M* 4.20. II: **Fasten- und Osterzeit,** v. Septuagesima bis Dreifaltigkeitsfest. (XII u. 586 S.) *M* 4.60 geb. *M* 5.60.

Religiöse Genossenschaften wie auch der einzelne Gläubige sehnen sich oft bei längerem Gebrauch eines Betrachtungswerkes nach Abwechslung. Darin und in seiner Eigenart liegt der Hauptgrund zur Begrüssung dieser trefflichen Erwägungen. Der Name des Verfassers besagt mehr als die eingehendste Empfehlung.

Sambeth, Dr. H., z. Z. Divisionspfarrer **Rosenkranz und Weltkrieg.**
Predigten. Erste und zweite Auflage. (Schofer und Kieser, Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg XI.) 8⁰ (VIII u. 102 S.) *M* 1.30; in Pappband *M* 1.80.

Diesmal überrascht die „Kreuzesfahne" ihre Freunde mit eigentlichen Feldpredigten, die bereits mehrfach vor Soldaten gehalten wurden. Der Rosenkranz ist aus berechtigtem Grunde zur Abhandlung ausersehen, ihn betet jedermann gern. Divisionspfarrer Sambeth gibt hier nun glücklich ausgeführte Winke zur verständnisvoll-andächtigen Verrichtung dieses Gebetes. Zwei Festpredigten auf Kaiser Wilhelms bezw. König Ludwigs von Bayern Geburtstag sind beigegeben.

Neuere Jahrgänge kath. Zeitschriften für Bibliotheken und Private
werden zu jedem annehmbaren Preis abgegeben durch Vermittlung von
F. v. Ernst, Bern, Rabbentalstrasse 77.
U. a. **„Hochland"** 1906—1915; **„Laacher Stimmen"** 1897—1916; **„Schweizer Rundschau"** 1901—1915; **„Monatsschrift für Sozialreform"** 1906—1914; **„Zeitschrift für Kirchengeschichte"** 1907—1915; **„Kirchen-Zeitung"** 1903—1915. P 6704 Y